

Bewirtschaftung der neuen Ernte.

Beschlüsse der Ernährungs-Konferenz.

Die dieser Tage in Dresden abgehaltene Besprechung aller deutschen Ernährungsminister hat sich nach eingehender Beratung auf folgenden Beschluß geeinigt:

Die Bewirtschaftung des Brotpreises, der Getreide und des Hafers aus der Ernte 1921 muß aufrechterhalten werden. Mit der Festsetzung der Mindestpreise wird jedoch gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß das bisherige System der Bewirtschaftung nicht fortgeführt werden kann. An Stelle des bisherigen Systems muß das Umlagesystem in erster Linie in Erwägung gezogen werden, wobei die Einzelheiten noch näherer Regelung vorbehalten sind. Für den Fall, daß dieses System gewählt wird, müssen Gemeinden und Kreise Träger der Lieferungen werden und es muß der Reichs-Getreideordnung eine Bestimmung eingefügt werden, nach der für durch Umlage zur Ablieferung geforderten, aber nicht zur Ablieferung gelangten Mengen im Verwaltungswege Verzinsung in Höhe des mehrfachen Höchstpreises, mindestens des Weltmarktpreises verlangt werden kann.

Das Reichs-Ernährungsministerium gab weiter Kenntnis von der Freigabe der Einfuhr weiterer Lebensmittel; Richtlinien des Reichsministeriums sollen maßgebend dafür sein. Entsprechend den wiederholt von den Ländern geäußerten Wünschen, soll die Erteilung der Einfuhrbewilligung innerhalb der Richtlinien dezentralisiert werden. Die Vorschläge des Reichsministeriums über diese Abänderung der Ein- und Ausfuhr und über die Abgabe von verbleibendem Mehl fanden grundsätzlich Zustimmung. Das Reich übernimmt die Garantie für einen bestimmten Dollarkurs, um die Valutafschwankungen bei den einzufließenden Rohphosphaten zu beseitigen. Es konnten monatlich 40.000 Tonnen in Betracht. Der garantierte Kurs ist so gewählt, daß in diesem Düngejahr eine Verbilligung nicht eintritt, wohl aber im nächsten Jahre. Das Reichskabinett hat seine Zustimmung gegeben.

Politische Rundschau.

„Im Interesse der Wahrheit.“

Der französische Reichskontrolleur von Kalkofisch-Stadt sendet an die Presse eine längere Zuschrift — im Interesse der Wahrheit, wie er sagt — zur Ausweitung des früheren Reichsministers Gothein aus Oberschlesien. Diese Zuschrift enthält nichts Tatsächliches, als nur die Versicherung, daß Reichsminister Gothein von der interalliierten Behörde mit dem größten Entgegenkommen behandelt worden sei, wie es seiner Verdienlichkeit und seinem Alter entsprechen habe.

Sprecher in Gefahr!

Zen Mitgliedern des Reichskabinetts würde ein von der Deutschdemokratischen Partei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Zentrumspartei unterzeichnetes Schreiben übermittelt, in welchem gegen die von der Entente verlangte Entwaffnung der Festungen Königberg i. Br., Pillau und Lügen protestiert wird, da hierdurch die Provinz Ostpreußen jedem feindlichen Angriff wehrlos preisgegeben würde. Die gesamte Bevölkerung Ostpreußens ohne Unterschied der Partei sehe durch solche Entwaffnung die letzte Möglichkeit einer Verteidigung ihrer Heimat schwinden. Heute, wo die Gefahr von außen immer drohender werde, müsse die Reichsregierung nachdrücklich dafür eintreten, daß die Festungen nicht entwaffnet werden.

Der „tenre“ Oberkommissar.

Die Kommission des Auswärtigen Amtes des Landtages von Danzig hat die Einkommenfrage des interalliierten Oberkommissars beraten. Es ist entschieden worden, daß die Kosten teils von der Stadt Danzig, teils von der polnischen Republik gedeckt werden in der Weise, daß auf jeden der beiden Teile 50.000 Frank in Gold entfallen.

Deutsch-Osterreich.

Frankreich und der Gefandtenposten in Berlin. Aus Wien wird gemeldet, daß in der letzten Sitzung der Großdeutschen Vereinigung Dr. Langenhan mit 15 gegen 3 Stimmen, die auf den Sektionschef Niebl entfielen, als Kandidat für den Posten des Berliner Gefandten vorgeschlagen wurde. Von französischer und tschechischer Seite sei gegen Dr. Langenhan aber entschiedener Einspruch er-

hoben worden. Frankreich erklärte, es müsse die Befegung des Berliner Postens durch einen so ausgesprochen an-schlußfreundlichen Kandidaten wie Dr. Langenhan als einen unfreundlichen Akt der österreichischen Regierung betrachten.

Deutsches Papiergeld im Ausland.

In Beantwortung einer Frage der Entente erklärt die Reichsregierung, daß die Summen des im Ausland befindlichen Papiergeldes zusammen mit dem vom Ausland gewährten Kredit auf etwa 70 Milliarden zu beziffern ist.

Großbritannien.

Terroristische Simulacra. In London wurden 6 Personen, von denen eine, wie man annimmt der Führer der terroristischen Simulacra-Bewegung in England ist, im Zusammenhang mit dem vor kurzem stattgefundenen Versuch, Peivolemlager in Brand zu stecken, von bewaffneten Geheimpolizisten verhaftet. Eine Kiste mit Drucksachen wurde beschlagnahmt.

Holland.

Der deutsche Kronprinz unter polizeilicher Aufsicht. Die holländische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die Vollziehungsanweisung auf der Insel Biereningen, die bekanntlich der Wohnsitz des deutschen Kronprinzen ist, zu verstärken. Künstlich werden dem Kronprinzen bei jedem Ausgange zwei Vollzeigewächtern auf dem Wege folgen. Der deutsche Kronprinz teilte einem Pressevertreter mit, daß er gern in seinem Vaterlande für den Wiederaufbau Deutschlands sich betätigen wolle, es aber unterlassen müsse, um seinen Feinden nicht Gelegenheit zu geben, von „monarchistischen Plänen“ zu sprechen.

Neueste Meldungen.

Frankenbahnung der Eisenbahnen im Saarrevier.

Saarbrücken. In der gegenwärtig schwebenden Frage der Frankenbahnung der Eisenbahnen wird bekannt, daß nunmehr Minister Lambert dem von den Gewerkschaften gemachten Vorschlag zugestimmt hat eine allgemeine Urabstimmung der Eisenbahner über diese Frage stattfinden lassen.

Eisenbahnungslück in Frankreich.

Paris. Zwischen den Stationen Langot und Meignas ist ein Expreszug von Lette nach Bordeaux vorgestern abend entgleist. Sechs Reisende wurden verletzt. Sechs Personenzüge wurden auf die Schienen geschleudert und teilweise zertrümmert.

Das Programm der Pariser Konferenz.

London. Renter erklärt aus sicherer Quelle, daß sich die Pariser Konferenz voraussichtlich nur mit den Fragen der Entwaffnung Deutschlands, den Wiedergutmachungen und dem türkischen Vertrag beschäftigen werde. Die Besprechungen über die Entwaffnungsfrage werden schnell erledigt sein. Die Frage der Wiedergutmachungen werde noch nicht endgültig gelöst werden können, weil man vorerst abwarten will, was Deutschland vorschlägt.

Zement freigegeben!

Die Wohnungsnot hat ein Ende

wenn Wohnhäuser in AMBI-Massiv errichtet werden, wie dies in immer steigendem Umfange im ganzen Reich geschieht. Allein in Essen werden, nachdem die Vorzüge der altbewährten AMBI-Massiv-Bauweise gegenüber dem Ziegelbau und den sogenannten „Eislag“-Bauweisen festgestellt worden sind, etwa 40 Häuser des Allgemeinen Bauvereins ausschließlich in AMBI-Massiv errichtet. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfacher Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Ries-Sand, Koks-Schlacke, Asche usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden verliehen. Große Ersparnisse! Erbitten Sie die Druckschriften M der Firma AMBI-Werke, Abt. II/O 49, Berlin-Johannishof.

Sie lachte plötzlich auf.

„Ach nein — wie denken Sie sich das nur? Das würde Papa doch nicht gestatten.“

„Doch, er gestattet es ganz sicher. Sie müßten — ja — Sie müßten natürlich meine Frau werden.“

Ihre Augen wurden groß und weit, das frische Gesichtchen erhellte in unverständlicher Erregung.

„Ihre Frau — ich Ihre Frau?“ stammelte sie ungläubig.

„Ja, Komteschen, meine Frau.“

Sie schüttelte ganz bekommen den Kopf.

„Aber das geht doch nicht.“

„Warum denn nicht?“

Sie atmete tief auf.

„Weil ich so ein dummes Ding bin. Ich möchte ja gar nicht, wie ich mich da zu verhalten hätte. Da muß man ja schrecklich klug und würdevoll sein. Eine lange Schleppe müßte ich da hinter mir herziehen und ernsthaft und feierlich einhererschreiten. Ich habe mal in der Kirche zugehört, wie Pächter Reichels Tochter sich verbeiratete. Sie trug ein weißes Seidenkleid mit langer Schleppe und einen Schleier. Und sie hat furchtbar geweint, und alle machten so feierliche Gesichtchen. Ich habe auch weinen müssen. Es war so traurig.“

Er stand dieser harmlosen Kindlichkeit ganz ratlos gegenüber. Sie war sehr rührend in ihrer Unschuld und Unwissenheit. Es war doch noch viel schwerer, als er sich gedacht hatte, ihr begreiflich zu machen, was er von ihr wollte.

„Das ist alles gar nicht so schlimm, Komteschen,“ sagte er lächelnd. „Traurig ist man bei einer Hochzeit nicht, das sind nur Freudentränen gewesen. Und ernst und feierlich brauchen Sie als meine Frau gewiß nicht einherzuschreiten. Sie sollen ganz so bleiben, wie Sie sind, fröhlich und vergnügt. Das gerade brauche ich ja. Und das mit der Schleppe — das lernt sich ganz leicht. Immer brauchen Sie eine solche nicht zu tragen, nur zuweilen bei festlichen Gelegenheiten. Und damit Sie alles lernen, was nötig ist, würde ich Sie einige Zeit zu meiner Tante, der Gräfin Eckhoff, bringen, die Sie sehr liebensvoll aufnehmen würde.“

Wachsende Wirtschaftskrise in England.

London. In ganz England nimmt die Zahl der Erwerbslosen dauernd zu. Ein erstes Zeichen der industriellen Lage sei die unhaltbare Preiste in wichtigen Kohlenbergwerken. In verschiedenen Teilen des Landes, so im Bezirk Swansea, seien Tausende von Bergarbeitern, in einer vor den Delegierten der konstitutionellen Arbeiterpartei gehaltenen Rede erklärte Lord Curzon, augenblicklich sei die Arbeitslosigkeit am schrecklichsten in Amerika, danach kämen England, Frankreich, Belgien und dann erst Italien und Deutschland.

Massenflucht aus Armenien.

London. Von armenischer Seite erzählt Renter, daß aus dem von den Türken besetzten Gebiet über 200.000 Personen geflüchtet sind. Nahrungsmittel und Heizmaterial sind nicht zu bekommen. Der Vahverkehr ist eingestürzt und die Versorgung von einer Hungersnot bedroht, wenn nicht sofort Nahrungsmittel aus anderen Lagern herbeigeschafft werden.

König Konstantin an der Front.

Uthen. Die Abreise König Konstantins an die Front wird bestätigt. Eine große Anzahl von Truppen wird als Verstärkung geschickt. Der erste Angriff der Griechen ist mißlungen. Die große Eisenbrücke wird bis zum Eintreffen der Verstärkungen verschoben.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die nächste Vollziehung des Reichswirtschaftsrats findet Ende Januar statt. Der genaue Termin ist noch nicht festgelegt.

Berlin. Ein Moskauer Funkpruch demontiert Gerüchte über angebliche Angriffspläne Sowjetrusslands gegen Deutschland und erklärt, die Regierung betrachte die Herstellung freier Beziehungen zu ihrem Nachbar als erste und vornehmste Aufgabe.

Berlin. Die von amtlicher Seite mitgeteilt wird, steht an der ganzen deutschen Obergrenze kein einziger Soldat. Nur im Bezirk Marienwerder hat eine Kompanie zur Abwehr der Rinderpest eingesetzt werden müssen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Aufwärtsbewegung der Mark.

Berlin, 19. Januar. (tu.) Seit einigen Tagen ist eine auffallende Aufwärtsbewegung der Mark an sämtlichen Auslandsbörsen, so vor allem in New York, Paris, Zürich und Amsterdam festzustellen. Die Gründe hierfür liegen vornehmlich teils in der Neuordnung der Markspräkulation, teils in dem Abklingen des deutsch-holländischen Kreditabkommens. Die erste Aufwärtsbewegung zeigte sich auch bei den Berliner Großbanken im gestrigen Vormittagsverkehr, währenddessen Auslandswechsel, für die in den letzten Tagen vergeblich Abnehmer gesucht wurden, lebhaft angeboten wurden. Es ist anzunehmen, daß sich diese Aufwärtsbewegung der Mark in den nächsten Tagen noch weiter fortsetzen wird.

Keine Erkrankung Lenins?

Warschau, 19. Januar. (tu.) Die Koczojapollita meldet, daß nach einem Moskauer Funkpruch alle Gerüchte über eine schwere Erkrankung Lenins gegenstandslos seien. Allerdings seien einige hervorragende deutsche Ärzte nach Moskau berufen worden, aber nicht zu Lenin, sondern zu Professor Karpon, Mitglied des Wirtschaftsrates, der vor einigen Tagen gestorben ist.

175.000 Mann stehendes Heer in Amerika.

Amsterdam, 19. Januar. (tu.) Der amerikanische Senat hat gemäß dem Wunsch des Kriegsministeriums eine Entschlebung angenommen, wonach das stehende Heer auf 175.000 Mann auf 150.000 Mann gesenkt wird. Das Shipping Board ordnete an, daß 30 Schiffe mit insgesamt 180.000 Tonnen Wasserverdrängung außer Dienst gestellt werden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für viele Wochentage wie immer beschränkt entzogen.

Wilsdruff, am 19. Januar 1921.

— Unseren Zeitungsträgern auf dem Lande kann der schwere Dienst in der Zeit der dunklen Winterabende durch einiges Entgegenkommen der Bezahler auf mancherlei Weise erleichtert werden. In jedem Haus wird draußen auf dem Dorf das Tageblatt immer mit Interesse erwartet, aber wohl niemand denkt dabei an den Zuträger, der auf feuchten, finsternen Wegen durch den Abend von Haus zu Haus geht, der oft verschlossene Portüren und Gehöfte findet, vor denen er nach langem Klopfen seine Zeit verfaumt. Oder der Austräger wird von Hunden

Dabei könnten Sie dann auch gleich einmal die große Welt kennen lernen.“

Bia machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Würden Sie dann bei mir bleiben?“

„Nein, Komteschen, es wäre besser, Sie würden einige Zeit — sagen wir ein halbes Jahr — ganz allein bei meiner Tante bleiben. Aber vielleicht käme ich zuweilen, Sie zu besuchen. Und wenn das halbe Jahr um ist, dann hole ich Sie heim, nach Niedberg, als meine liebe kleine Frau.“

Ihre Augen hingen zoghast und unruhig an seinem Gesicht.

„Ach, ich weiß doch nicht — ob ich dazu taue — ob Sie mit mir zufrieden sein würden. Frau Dornemann sagt immer, in der Wirtschaft sei ich schrecklich unnütz. Vom Haushalt verstehe ich gar nichts, und Frau Dornemann sagt, eine Frau müsse alles besser verstehen als ihre Dienstboten, sonst ginge es im Hause drunter und drüber.“

Er lachte leise und zog sie bei den Händen an sich heran.

„Das lernt sich alles, Komteschen. Die Hauptsache ist, daß Sie wollen, daß Sie mich lieb genug haben, um bei mir bleiben zu wollen.“

Sie lächelte bekommen.

„Ach, daran fehlt es nicht. Ich bin am liebsten immer bei Ihnen und habe Sie sehr lieb,“ gestand sie harmlos ein. „Wollten Sie ein?“

Sie seufzte.

„Erst müssen wir doch Papa fragen, ob er nichts dagegen hat.“

„Das ist nicht mehr nötig, ich habe ihn schon gefragt, und er hat nichts dagegen.“

„So? — Nun — dann — wenn Sie denken, daß es geht — dann mag es sein.“

Er lächelte gerührt und andächtig ihre Hände, eine nach der anderen.

„Ja, Komteschen, ich meine wirklich, daß es geht.“

Sie atmete schnell und unruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Bia.

Roman von H. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung. (Kochbuch verboten.)

Er fühlte etwas Warmes, Weiches in sich aufsteigen, als er ihr in die bängigen, stehenden Augen blickte.

„Wollten Sie mich gern halten wollen?“ fragte er leise.

Sie schluckte krampfhaft, um nicht in Tränen ausbrechen zu müssen.

„Freilich würde ich Sie halten wollen, so fest ich könnte. Das Leben ist doch erst so schön geworden, seit Sie heimgekehrt sind. Aber — wenn Sie fortwollten — dann kann ich doch nichts tun, um Sie zu halten,“ antwortete sie ganz verzagt, und nun hing doch eine große Träne an ihren langen, dunklen Wimpern.

Das machte ihn vollends weich. Am liebsten hätte er den hellen, schimmernden Tropfen weggeholt. Es war die erste Träne, die er in ihren Augen sah.

„Doch, Komteschen, Sie könnten etwas tun,“ sagte er weich.

„So sagen Sie es,“ drängte sie, „sagen Sie es schnell. Was kann ich tun?“

Er fasste ihre Hände.

„Sie müßten zu mir nach Niedberg kommen, für immer, damit ich nicht so allein in dem großen, stillen Schlosse hausen muß.“

Unsicher sah sie zu ihm auf.

„Ach — das geht doch nicht!“

„Warum nicht?“

„Wollten Sie mich doch bei Papa in Buchenau bleiben — ich gehöre doch zu Papa.“

„Sie müßten dann eben zu mir gehören — und wir besuchen dann täglich Ihren Vater, oder er käme zu uns nach Niedberg.“